

# Pickeln, hacken und sichern im Bergwald

**Saxeten/Lütschental** Eine Equipe des Bergwaldprojekts hilft in Saxeten und Lütschental bei Schlagräumungen, Wegbau, Biotop- und Alpweidepflege. Corona-bedingt ist die Gruppe ungewöhnlich klein.



Gruppenleiterin Svenja hackt mit dem «Wiedehopf» einen forstlichen Begehungsweg, der künftig die Pflege des Ankerwaldes ob Saxeten erleichtert. Foto: Sibylle Hunziker

## Sibylle Hunziker

Wolken hängen ins Saxetal, die Luft ist kühl. Doch den Leuten, die weit über dem Dorf im Ankerwald Pickel und Hacken schwingen, rinnt der Schweiß von der Stirn. Die Erde ist vom Regen zwar aufgeweicht – «aber schwerer, als ich mir vorgestellt habe», meint der Chemiker Qin und übt lachend Schulterrollen, bevor er wieder zur Schaufel greift. Vor ihm hackt Svenja mit dem «Wiedehopf» einen Weg in den steilen Hang und lässt sich

auch von armdicken Wurzeln nicht lange aufhalten. Weiter hinten sichern Roman und Michel besonders prekäre Passagen, indem sie die Stämme junger Tannen einlegen.

## Vielseitiger Einsatz

Das neue Wegstück ist ein forstlicher Begehungsweg – es dient also ausschliesslich der Pflege des Schutzwaldes über Saxeten. Denn ob nun die Wälder kontrolliert, «Käferholz» entfernt oder grössere Schläge zur Waldver-

jüngung durchgeführt werden: Damit Förster und Arbeitsequipen effizient zu ihren Einsätzen gelangen, braucht es ein gutes Wegnetz.

«Im steilen Gelände rutscht ständig Material nach», sagt Michel Meng, der den Einsatz des Bergwaldprojekts leitet. «Deswegen bauen wir den Weg ein wenig breiter als unbedingt nötig; so muss er nicht schon nach wenigen Jahren wieder ausgebaut werden.» Trotzdem kommt die Viererequipe gut voran und

ist am Vormittag des dritten Tages zuversichtlich, dass das Wegstück bis am Abend fertig wird. Für den zweiwöchigen Einsatz hat Gemeinderat Andreas Füegi von Lütschental zusammen mit den Revierförstern ein abwechslungsreiches Programm mit Aufgaben vorbereitet, die viel Handarbeit erfordern und dank dem Bergwaldprojekt zu einem vernünftigen Tarif ausgeführt werden können.

So hilft das Team auch beim Räumen eines Holzschlags oder beim Entbuschen von Alpweiden. Und es fällt und entrindet Bäume im steinigsten, für Maschinen unzugänglichen Teil des Steiniwalds ob Lütschental, da-

## «Wegen des Lockdown wurde uns die Theorie als Fernkurs vermittelt.»

**Svenja**, Bodenkundlerin aus Deutschland.

mit die Orchideen, Eidechsen und Schlangen in diesem Schutzgebiet wieder genug Licht und Wärme bekommen.

### **Motivierte Freiwillige**

Für Roman ist der Freiwilligeneinsatz im Bergwald ein Ausgleich zum Beruf und ein interessanter Einblick in ein neues Gebiet. Svenja hat sich nach ihrem Studienabschluss im März für ein Praktikum beim Bergwaldprojekt gemeldet und arbeitet nun bis August als Gruppenleiterin.

«Es ist eine gute Gelegenheit, die Schweiz kennen zu lernen», sagt die junge Bodenkundlerin aus Deutschland. Bisher wurde sie von den vielfältigen Land-

schaften Graubündens und des Berner Oberlands nicht enttäuscht. Und natürlich interessiert sie sich auch für die unterschiedlichen Bodentypen – im Ankerewald ist ihr zum Beispiel die für Waldböden speziell hohe Regenwurmdichte aufgefallen. Ungewöhnlich war diesen Frühling die Ausbildung der Praktikantinnen und Praktikanten. «Wegen des Lockdown wurde uns die Theorie als Fernkurs vermittelt», erzählt Svenja. Die Übung kam dann mit den praktischen Einsätzen. «Und mittlerweile habe ich auch keinen Muskelkater mehr.» Der sei trotz ihrem guten Training im Rudern zuerst doch recht heftig ausgefallen.

### **Achten auf Hygiene- und Distanzregeln**

Das Bergwaldprojekt fördert die Erhaltung von Wald und Kulturlandschaft im Berggebiet unter anderem mit freiwilligen, professionell geführten Arbeitseinsätzen. Seit der Gründung der Stiftung 1987 haben rund 65'000 Freiwillige insbesondere aus den Alpenländern an solchen Einsätzen teilgenommen.

Diesen Frühling nahm das Bergwaldprojekt seine Arbeit nach einer kurzen Pause bereits im Lockdown wieder auf, zunächst nur mit seinen eigenen Einsatz- und Gruppenleitern. Seit vorletzter Woche arbeiten auch wieder Freiwillige mit – allerdings viel weniger als sonst üblich. «Weil bei uns Leute von überall her zusammenkommen, achten wir besonders gut auf die Hygiene- und Distanzregeln», sagt Einsatzleiter Michel Meng.

Das gelte insbesondere auch beim Transport, beim Essen und in den Gruppenunterkünften, wo es nicht immer so einfach sei wie bei der Arbeit im Wald. Nicht dabei sind im Moment Freiwillige aus Risikogruppen, die sonst einen grossen Teil der Equipen ausmachten. (shu)